



Quellentext zum Posaunenfest am 07. September 1862 in Jöllenbeck

1

„Mittheilungen aus dem Bunde.

Jöllenbeck. (Ravensberger Kreis). 3 Mose 23, 24 ist erzählt, wie Gott der Herr unter anderen Festen auch einen heiligen Sabbath des Blasens, oder wie es 4 Mos. 29,1 heißt, einen Trompetentag eingesetzt hat.¹ Da soll nicht gearbeitet, sondern dem Herrn geopfert werden. Unser lieber Pastor Volkening in Jöllenbeck will gern mit allen Posaunenchören im Jünglingsbunde solch einen Sabbath des Blasens in Jöllenbeck feiern. Das wäre nur sehr schön, wenn wir, da er so oft uns besucht hat an unseren Festen, nun auch einmal ihn an seinem Feste besuchen könnten. Schade, daß die Reise nicht so gar wohlfeil ist. Vielleicht aber macht sich doch einer oder der andere der Bläser auch aus den entfernten Orten auf, das schöne Fest mitzufeiern: von den Ravensberger Chören wird gewiß keiner fehlen. Wir wollen den Tag des Festes mittheilen, sobald er uns bekannt wird.“

Quelle:

Jünglings-Bote, 15. Jahrgang, Nr. 8, August 1862, Seite 74, Archiv CVJM-Westbund, Wuppertal

Quellentext zum Posaunenfest am 07. September 1862 in Jöllenbeck

2

„Am Sonntag, den 7. September d. J.,

gedenken wir das Jahresfest unseres Jünglingsvereins zu feiern und zugleich eine Zusammenkunft sämmtlicher Posaunenchöre des rheinisch-westphälischen Jünglingsbundes mit demselben zu verbinden. Es werden die Bundesbrüder freundlichst zur Theilnahme an dem Feste eingeladen. Die Posaunenchöre werden gebeten, die Choräle:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr',
Fahre fort,
Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Mir nach spricht Christus unser Held,
Wachet auf, ruft uns die Stimme,
(nach dem Choralbuche von Rink)² einzuüben.

Der Vormittagsgottesdienst beginnt um 1/2 10 Uhr, die eigentliche Festfeier Nachmittags 2 Uhr.
Jöllenbeck, den 18. August 1862.

Der Vorstand.“

Quelle:

Conservativer Volksfreund Minden³, 27. August und 6. September 1862 (gleichlautende Zeitungsanzeige in der Spalte „öffentliche Anzeigen“), Stadtarchiv Bielefeld

„Ueber das Jünglings-Vereinsfest zu Jöllenbeck.

Als am verflossenen Mittwoch der landwirtschaftliche Haupt-Verein von Minden-Ravensberg und Lippe nach Veranstaltung der großen Thierschau und der damit verbundenen Verlosung für seine Mitglieder auf dem Johannisberge bei Bielefeld ein zahlreich besuchtes Festessen gab, sagte ein Jöllenbecker, der auch dort war, zu seinem Nachbarn, während die Trinksprüche die fröhliche Stimmung der Theilnehmer steigerte, ein solches Fest sei in seiner Gemeinde unmöglich, da herrsche noch eine so dumpfe Luft, daß in dieser Weise nichts zu verdienen sei. Nun ja, der gute Mann hat nach einer Seite recht, Festessen mit Braten, Wein und Gläserklang kommen wohl in Jöllenbeck nicht vor, wenn sie auch an sich hier gar nicht getadelt werden sollen; aber an Festen, wo neben der getragenen und ernst gehaltenen Stimmung rechte Fröhlichkeit und Freudigkeit herrschen, daran hat es den Jöllenbeckern seit Jahren niemals gefehlt.

Einsender dieser Zeilen hat dort auch bereits verschiedenen Festen beigewohnt, die eines sehr zahlreichen Besuches sich erfreuten, aber von der dumpfen Luft, die jenen wackeren Mann die Kehle zuschnüren und die Lunge zu belästigen scheint, hat er noch niemals etwas bemerken können. Es muß wohl an der Verschiedenartigkeit der Naturen liegen; - wie ja bekanntlich der warme, helle Sonnenstrahl für ein krankes Auge schmerzhaft ist und ihm weh thut, während er für ein gesundes Auge wohlthuend und stärkend wirkt und angenehm ist.

Doch lassen wir den Mann, er hat wohl noch nicht oft den Jöllenbecker Festen beigewohnt, und sollte er es gethan haben, so hat im jedenfalls dir rechte Herzens- und Gemüthsstimmung gefehlt, und da kann auch der Druck der angeblich dumpfen Luft nicht Wunder nehmen.

Heut am 7. September, war wieder Festtag in Jöllenbeck, obwohl erst vor Kurzem, wie unser Volksfreund³ gemeldet, auch erst Festesfreude dort geherrscht hatte; die Jünglingsvereine mit ihren Posaunenbläsern feierten ihr Jahresfest und an Freude und Fröhlichkeit hat es auch diesmal neben allem Ernst und aller entschiedenen kirchlichen Haltung nicht gefehlt.

Von nah und fern waren die Posaunen-Chöre erschienen, von Wupperfeld, Hörde und Volmarstein, von Brokhäusen, Hüllhorst und Hollenstein⁴ und aus Jöllenbeck selbst hatten sich nicht weniger als 71 Posaunisten zusammengefunden, die dem Feste eine ganz besondere Weihe mit den mächtigen Klängen ihrer Instrumente verliehen.

Dichte, graue Wolken verschleierten freilich den Himmel, fast ununterbrochene Regenschauer hatten seit mehreren Tagen die Wege schmutzig und schlüpfrig gemacht, und doch konnten sie die Menge der Festgäste nicht abhalten, die von allen Seiten dem freundlichen Gotteshause⁵ auf Jöllenbecks höchster Höhe zuströmten; mit dem Choral: „Wachet auf ruft uns die Stimme“, hatten die Posaunisten frühe schon vom Kirchhofe her die Gemeinde geweckt. Der Vormittags-gottesdienst verlief in seinem herkömmlichen Gange; am Nachmittag 2 Uhr begann die eigentliche Feier des Tages. Vor und neben der Orgel erfüllte die Schaar der Posaunenbläser die Empore der Kirche; vor dem Altare hatte ein Jungfrauen-Sänger-Chor Platz genommen; und wechselnd wirkten beide Abtheilungen zur Hebung der Feier.

Es ist doch etwas Gewaltiges, wenn eine solche Zahl von Posaunen den Gesang einer sangeskundigen Gemeinde begleitet; das Herz muß sehr kalt sein, das von diesem dahinbrausenden Strom der Tonwellen nicht mehr ergriffen wird. Pastor Volkenings Predigt über Kapitel 7 der

Offenbarung Johannes steckte voller Nägel und Spieße, die überall trafen und einschlugen. Ihren Inhalt anzugeben, dazu fehlt es an Raum, Bruchstücke sind selten im Stande, dem Leser ein rechtes Bild einer Predigt zu geben, darum enthalte ich mich billig weiterer Ausrührungen.

Nach beendigtem Gottesdienst zogen die Jünglinge und Männer nach dem Kolonate von Hauptmann⁶ die Eingangspforte war bekränzt, mit einer auf die Feier des Tages bezüglichen Inschrift versehen und von verschiedenen schwarz-weißen Fahnen umflattert. Ohne diese Fahnen in Preußens leuchtenden und sinnestiefen Farben geht es einmal nicht bei den Jöllenbecker Festen ab; - ob sie etwa auch diesem oder jenen die Luft dumpf machen?!

Die große Deele faßte nicht die Menge der Erschienenen; auf dem grünen Baumhofe mußten noch zahlreiche Festgäste Platz suchen; Kaffee, Kuchen und Butterbrod wurden herzlich und freundlich an Alle verabreicht, und man muß sagen, so etwas kann freilich nur Ravensberger Gastfreundschaft leisten, und solche opferbereite Freundlichkeit ist freilich bei Festen anderer Art selten zu finden. Bringen auch die Nachbarn allerlei Vorräthe mit herzu, für die Hausfrau und ihre Familie bleibt immer noch neben der eigenen reichlichen Beisteuer eine ungemein große Arbeitslast übrig, die bereits Tage lang vorher, alle Zeit in Anspruch nimmt. Solche Opfer an Geld und Kräften kann nur die rechte Liebe freudig und fröhlich bringen, für andere Leute gehören sie wohl ganz besonders zur dumpfen Luft, die man nicht vertragen kann, da es nichts zu verdienen, sondern bloß zu opfern giebt. Doch, wie gesagt, die Naturen sind verschieden, und solche Gastfreundschaft und Liebe ist nicht Jedermanns Ding.

Wechselnd ließen nun die Posaunen-Chöre und die Jünglings-Gesangs-Vereine ihre Productionen hören; den Preis trugen wohl die Posaunenbläser mit dem ungemein lieblich und schön vorgetragen: "Harre meine Seele" ⁷ davon; was auf diesem Gebiet binnen wenigen Jahren von einfachen Webern und anderen Handarbeitern geleistet worden, setzt selbst den Kunstkenner in Erstaunen. Es liegt im Christenglauben doch auch eine wahrhaft bildende Macht. Pastor Siebold⁸ aus Schildesche schloß die Feier, - nachdem kurz vorher der Amtmann Meier⁹ noch ein Hoch, das volltönend begleitet wurde, auf Se. Majestät den König ausgebracht, - mit einer eindringlichen, markig scharfen Betrachtung über 1. Korinther 16, Vers 13: "Wachet, stehet im Glauben, seit männlich und seit stark."

Dann zogen die Schaaren heim nach Ost und West, nach Süd und Nord, - und der Festessegen wird auch hoffentlich dieser Feier nicht fehlen.

Quelle:

Conservativer Volksfreund Minden, 13. September 1862, Stadtarchiv Bielefeld

Anmerkungen:

(1) 3. Mose 23, V24: Sage zu den Israeliten: Am ersten Tage des siebten Monats sollt ihr Ruhetag halten, mit Posaunenblasen zum Gedächtnis, eine heilige Versammlung. 4. Mos. 29, V1: Und am ersten Tag des siebten Monats soll heilige Versammlung sein; keine Arbeit sollt ihr an diesem Tage tun; ein Tag des Posaunenblasens soll er für euch sein.

(2) C.H. Rink, Choralbuch für ev. Kirchen, vierstimmig gesetzt und mit Vor- und Zwischenspielen versehen. 1836. Für gemeinsame Auftritte mit anderen Chören wird in den Anfangsjahren dieses Orgel-Choralbuch vereinbart. Vor- und Zwischenspiele werden entfernt, die Noten von Tenor und Baß direkt übernommen und die ersten beiden Stimmen werden transponiert. Vgl. Jünglingsbote, 14. Jg., Juli 1861, S. 62f

(3) Die in Minden erscheinende Zeitung „Conservativer Volksfreund“ ist auch Presseorgan der Conservativen Volkspartei in Minden-Ravensberg. Den Berichterstattern sind deshalb alle „preußischen Elemente“ besonders wichtig. Alle wesentlichen Mitteilungen aus der Posaunenarbeit (Termine, Einladungen, Vorstandssitzungen, Noten etc.) werden hier bekanntgegeben.

(4) Heute: Wuppertal-Wupperfeld, Dortmund-Hörde, Brockhausen-Rabber (Kreis Lübbecke); Hollenstein (=Wüsten, = Bergkirchen) sind Flecken im Stadtbereich von Bad Salzuflen. Es überrascht, dass der bereits bestehende Nachbarchor aus der Gemeinde Laar nicht anwesend bzw. nicht genannt wird.

(5) Die 1854 eingeweihte neue Kirche.

(6) Colon (abgabepflichtiger Bauer) Hauptmann (NJ 13, heute Twachtweg 9) gehört zu den führenden Presbytern und zu den führenden Vertretern der Konservativen Partei in Jöllenbeck.

(7) Missionsharfe Nr. 24; im ersten Kuhlo-Choralbuch notengleich unter Nr. 52.

(8) Karl Siebold (1818-1905), ab 1853 1. Pfarrer in der Nachbargemeinde Schildesche (heute Bielefeld); vgl. Bauks, Nr. 5856

(9) Friedrich Wilhelm Meyer, 1862 – 1891 Amtmann des Amtes Schildesche, zu dem die Kirchspiele Schildesche und Jöllenbeck gehören (heute Bielefeld). Vgl. Fuhrmann: Jöllenbeck. Heimat im Wandel der Zeit. Bielefeld 1991, S 252

31.10.2003 / Friedhelm Wittenberg